Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 9 (1987)

Heft: 2

Vorwort: Editorial

Autor: Patry, Jean-Luc

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

In der Schweiz gibt es, grob gesagt, zwei Arten von Institutionen, in denen Bildungsforschung betrieben wird. Einerseits wird Bildungsforschung an Instituten der Universitäten unseres Landes betrieben, vom Grossbetrieb der Abteilung «Erziehungswissenschaften» der FPSE in Genf über die Pädagogischen Institute bis zu Einzelforschern in den verschiedensten Instituten, die einen Teilbereich der Bildungsforschung behandeln. Auf der anderen Seite gibt es die kantonalen und interkantonalen Pädagogischen Arbeitsstellen, wobei es auch hier ganz unterschiedliche Grössenordnungen gibt: vom grossen Betrieb, wie das IRDP in Neuenburg oder Institutionen in verschiedenen grossen Kantonen, bis zu Ein-Personen-Betrieben. Der Entwicklungsplan unserer Gesellschaft, der dieser Tage herauskommt, bietet eine Übersicht über diese Institutionen.

Alle diese Institutionen betreiben Bildungsforschung. Die Forschungen sind sehr unterschiedlich, sowohl was das Ziel der Untersuchungen angeht, als auch in bezug auf die verwendeten Methoden etc. In einer «terrible simplification» kann man sagen, in den Pädagogischen Arbeitsstellen bestehe das Ziel eher darin, Untersuchungen durchzuführen, die unmittelbar schulpraktisch relevant sind. Wir haben in den letzten Nummern wiederholt über Beispiele dafür berichtet. In den Universitätsinstitutionen gibt es auch solche Untersuchungen, wie man der Übersicht im Entwicklungsplan entnehmen kann; hingegen dominieren dort deutlich die theorieorientierten Untersuchungen, d.h. die Forschungen, die nicht unmittelbar auf die praktische Anwendung hin getätigt werden, sondern wo es darum geht, das Wissen über erzieherisch relevante Zusammenhänge zu vermehren.

Diese unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Institutionengruppen führen u.a. zu Koordinations- und Kooperationsproblemen. Offenbar funktioniert die Koordination zwischen den verschiedenen Arbeitsstellen - regional und überregional - gut; sie hat auch ihre festen Strukturen. Hingegen scheinen mir die Beziehungen zwischen den verschiedenen universitären Institutionen recht schwierig zu sein, und zwischen universitären Institutionen einerseits und Arbeitsstellen andererseits gibt es nur sehr wenig Kontakte und Zusammenarbeit. Die Koordinationsstelle in Aarau, deren Aufgabe es u.a. ist, diese Bezüge zu schaffen, bemüht sich sehr darum, sie informiert über die verschiedenen Forschungsarbeiten, vermittelt, stellt Kontakte her, etc. Auch die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung unternimmt einiges in dieser Richtung, sei es anlässlich des jährlichen Kongresses, sei es in Arbeitsgruppen oder in den Publikationsorganen, etwa in dieser Zeitschrift. Und doch stellt man immer wieder fest, dass das Gespräch nicht gesucht wird oder aber dass es sehr schnell wieder abgebrochen wird - und das gilt für die eine Seite wie für die andere. Und das ist äusserst schade.

Denn die beiden Gruppen hätten sich sehr viel zu sagen. Ich möchte hier nur auf ein Thema eingehen, welches am diesjährigen Kongresses in Basel behandelt wurde: die Frage nämlich, was die Identität der Bildungsforschung ausmache. Mir scheint, dass ein wesentliches einheitsstiftendes Element die gemeinsame Beschäftigung sowohl mit der Theorie als auch mit der Praxis ist:

- Die Arbeiten an den universitären Institutionen, die wir oben als theorieorientiert charakterisiert haben, sind alle letztlich auf die Erziehung als praktischer Tätigkeit ausgerichtet: Es gilt, die Prinzipien zu analysieren, auf deren Grundlage sich Erziehung abspielt. Das kann Laborforschung sein, welche relativ weit weg von der Alltags-Erziehung ist, aber welche doch darauf ausgerichtet ist, letztlich Wissen zu beschaffen, welches geeignet sein kann, erzieherische Wirklichkeit zu erklären und zu beeinflussen. Das kann Beobachtung in Schulen und Familien sein, oder die Entwicklung von praktisch verwertbarem Wissen. Wenn also die universitären Arbeiten theoretisch orientiert sind, so weisen sie doch einen mehr oder weniger engen Bezug zur erzieherischen Praxis auf.

- Umgekehrt in den Arbeitsstellen: Dort dominieren die praktischen Ziele, die Schule mit ihrem Alltag, ihrem Auftrag, ihren Möglichkeiten, Problemen und Vorschlägen zur Verbesserung etc. Die Theorie ist dort nicht primäres Anliegen, sondern allenfalls Hilfsmittel zur Realisation der praktischen Ziele. Aber auch diesen praktisch orientierten Arbeiten liegen letztlich Theorien zugrunde - Theorien darüber, wie man die Unterrichtsziele am besten erreichen kann, Theorien über die Anwendbarkeit bestimmter Prinzipien und solche, welche andere Prinzipien infrage stellen. Ohne solche Theorien wäre eine praktische Arbeit gar nicht verantwortbar: Wenn man nicht zumindest einen Hinweis darauf hat, dass ein Ansatz zielführend ist und keine oder wenig negative Nebeneffekte hat, scheint es inakzeptabel, einen entsprechenden Versuch in der Schule mit Lehrern und Schülern durchzuführen. Risiken werden vermieden, wenn man über theoretisch begründete Annahmen über Erfolgschancen und Nebeneffekte verfügt. Zwar wird man das Ergebnis nie exakt voraussagen können - sonst wären ja keine Untersuchungen notwendig! -, aber immerhin lässt sich die Erfolgswahrscheinlichkeit maximieren.

Den beiden Institutionengruppen sind also die Beschäftigung sowohl mit der Theorie als auch mit der Praxis - wenn auch in der Regel mit unterschiedlichen Akzenten - gemeinsam. Man könnte unter diesen Umständen und angesichts der Bedeutung der Beziehung zwischen Theorie und Praxis, wie sie oben von den zwei verschiedenen Standpunkten aus aufgezeichnet wurde, annehmen, dass die wichtigsten Probleme des Theorie-Praxis-Bezugs längst geklärt wären. Weit gefehlt! Die aktuelle Diskussion zum Theorie-Praxis-Problem spricht viel mehr von einer Kluft zwischen Theorie und Praxis als

von einem einigenden Band. Hier bleibt uns also noch einiges an Arbeit zu tun. Und diese Arbeit sollte theoretisch *und* praktisch sein: Es geht darum, sich zu überlegen, wie man diese Kluft überwinden kann, man sollte aber auch versuchen, praktische Beispiele zu realisieren, in denen Theorie und Praxis direkter, als es bisher der Fall war, aufeinander bezogen werden. Und diesbezüglich könnten beide Institutionengruppen, die Pädagogischen Arbeitsstellen wie die Hochschulen, wesentliche Beiträge leisten. Aber eben: zusammen.

Jean-Luc Patry